Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 15 (1859)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

15. Bd. 1859. **№ 16.** 16. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

„Der Krieg steht vor der Thür."

(Episode aus den Freuden und Leiden eines Zeitungsschreibers.)

Sorge, dein Name ist Journalist! In jedem Freudenbecher, den das Schicksal ihm beut, findet der geplagte Zeitungsschreiber als bittere Hefe die Frage: „womit willst du morgen dein Blättlein füllen?" Giebt es ein Fest und andere Leute hängen den Werktagskittel an den Nagel, kann da unsereiner auch gemüthlich sein und sich freuen? Gott bewahre! Brieftasche und Bleistift in der Hand muß ich meine Notizen machen. Und wenn die Andern erst recht sich wohl sein lassen hinter dem goldenen Sorgenbrecher, dann heißt's: fort nach Hause, den Festbericht in's Reine zu bringen. — Fällt irgend einem Cicero ein, eine „Pauke" zu halten, so muß sie der geplagte Journalist nicht nur ex officio anhören, sondern noch überdieß skizziren, dann ausarbeiten und endlich noch corrigiren, — vier Mal gewärmter Kohl! — Eine Einsendung — gefundenes Essen! Daran ist Pfeffer und Salz! Aber potz Wetter — — — — wie das aufgestörte Wespennest ausfliegt und den giftigen Stachel wetzt! Ueber den Zeitungsschreiber geht's her und der anonyme Correspondent lacht heimlich den Buckel voll — —.

Und dennoch ist das Publikum nie zufrieden. Herrscht Ruhe in der Welt: „ach wie langweilig!" und gähnend wird das arme Blatt bei Seite geschmissen. Sammelt sich ein Gewitter, steht der Barometer auf Sturm, dann erst drei Mal wehe, armer Blättleinschreiber! Heißhungrig wirft sich der Leser auf die Zeitung, er verschlingt die Zeilen mit den Augen. Jeden Morgen soll da mit einer blutigen Schlacht, einem Sturm, einer Revolution aufgewartet werden und geht's nicht nach dem Willen jener Zeitungstiger, so heißt's: „Schon wieder nichts Neues, — immer nur die alte Wasche!" Und ingrimmig zerknittert liegt das arme Blättlein in dem Winkel. —

Zwischen Schlaf und Wachen wälzte ich mich unruhig auf meinem Lager. Die Spalten meiner Zeitung gähnten mir fürchterlich drohend entgegen; umsonst hatte ich den Niagara-Stelzengänger in den unersättlichen Schlund geworfen. Ueber den Krieg wollte das Publikum etwas wissen. Mindestens für die Rubrik „Neuestes" hätte ich eine elektrisirende Nachricht über die große brennende Frage bringen sollen. Ein Königreich, — eine Million der Würtzischen Erbschaft für eine pikante Neuigkeit!

Da bedünkte mich, es habe an der Hausglocke geläutet. Vielleicht eine Depesche mit wichtigen Berichten! Ich springe zum Bett hinaus und reiße das Fenster auf. Eine seltsame Gestalt steht

unten, ein Mann zu Pferd mit hoher ſpitzer Pelzmütze, mit Bogen und pfeilbeſpicktem Köcher und in der Fauſt die lange Lanze: ſo ſtellte ich mir die Geſellen des blutigen Dſchingiskhan vor, die wilden Reiter der goldenen Horde.

„Wer hat geſchellt", — ruf, ich hinunter.

„Der Krieg!" — — —

Da tritt der Druckerjüngling in meine Kammer: „Manuſkript für das Neueſte des heutigen Blattes! Die Formen ſind ſchon unter die Preſſe gehoben —". Was konnte pikanter, was konnte neuer ſein, als was ich eben mit eigenen Augen geſehen? — „Da!" — Das „Neueſte" hieß:

„Der Krieg ſteht vor der Thür!"

Nach einer Stunde war's ſchon gedruckt und flog in tauſend Exemplaren auf Dampfesflügeln nach allen Weltgegenden. Die Telegraphen ſpielten, die Börſen fielen, die Rüſtungen beſchleunigten ſich. Der Kriegstartar vor meiner Thüre war fort „und ward nicht mehr geſehn."

Congreßbilder.

Frankreich gibt den Mitgliedern des Congreſſes eine getreue Darſtellung von dem gegenwärtigen Stande der italieniſchen Frage.

Schreibebrief eines St. Helena-Medaillirten an Henry de la Poste.

Mon cher Henri! Ik kan nit begreif, pourquoi Du ſo acharnirt gegen den liberateur de l'Italie. Iſt das ſehr hunklug von Dir, daß Du nie wüſter bouche aſt, hals wenn die grandes puissances mit der Schweiz heine affaire aben. Was ast Du gethan, wie le roi de Prusse mit der Schweiz broullirt. Ast von fortune zu parlir, daß Fréderic Guillaume nit zu Dir gekommt; ätte Dir la bouche fermé in einem trou zu Spandau. Ik rathe Dir, faire la paix mit mein Err. Wenn her la Suisse einſteckt in ſein Sack, makſt Du dann gut affaire. Wird Dein Blatt zu Henri impérial de la Poste, kriegſt undert tauſend Frank Subvention und biſt dann groß Err wie Girardin, Lagueronnière und andere brave Leit. Kann la Suisse nur profitir, wenn ſie ällt mit mein Err; werden alle eure Rathsherrn dann zu Senateurs oder Deputés, was mehr heinträgt hals Großrath, gibt aussi größer Reiſegeld und Taggeld nach Pareis in den Sitzung zu fahren, als nach Honolulu zu marchir à pied. Zahlt das Halles la Françe, das größer bourse at, hals ſo foutus Kantönlein-Kaſſe. Braucht heuch gar nicht um Staatskaſſe zu chagrinir, l'empereur paie tout; er at Geld und at her keines, macht her Heines. Aus die klein Schweizerſtädt makt er capitales. Er makt eine Reſidence für ihn à Berne, eine ander für ſein klein Knab zu Onolulu, der dort in die Schul gehn muß, hum Deutſch zu lern; in Zürich iſt capitale für ſeine Madame, weil dort ein See und viel Waſſer drin. Muß jede Stadt in die Schweiz was ab, und in die ſchön Saiſon kommt ganz Paris zu heuch in die Provinz, um dort zu promenir. Die Suisses gagnent dann beaucoup d'argent. Und Freieit werdet ihr aben mehr als jetzt; ihr könnt halles thun, was der empereur will und braucht Heuch nicht zu fürcht vor die Preuß und Autrichiens; l'empereur protège la Françe und darum auch heuch. Fang Du darum an zu loben l'empereur; Dein bon exemple wird bald bekehr die haudern gazettes von die Schweiz, und Du wirſt ſehen, wie der empereur Das gern ſieht. L'empereur iſt immer bon ami mit die Schweiz geweſen; er will nur die Freieit de la Suisse, daß l'Autriche et la Prusse ihr nix mehr thun können zu leid, und desalb will der empereur euch ſtecken in ſein Sack aus purer amitié, um heuch beſſer zu defendir contre quiconque vous attaque.

Adieu mon cher ami.

Sacrebleu
capitain à mi-solde.

Feuilleton.

Meier: Jetzt halt' ich's auch mit den Rothſtrümpfen in St. Gallen, welche revidiren wollen.

Dreier: Warum?

Meier: Das iſt dann doch zu arg, wenn ſogar noch die Familienväter zum Schulbeſuch verpflichtet ſind.

Dreier: Wird nicht ſein!

Meier: Da ſteht's in Nr. 80 des „Neuen Tagblattes aus der öſtlichen Schweiz" ſchwarz auf weiß, — Hr. Nationalrath Müller ſagt es ſelber: „Dann klaget nicht, St. Galliſche Katholiken, wenn die Lehrer euerer Jugend in einem euerer Kirche oppoſitionellen und den zum Schulbeſuch verpflichteten Familienvätern nicht zuſagenden Geiſte erzogen werden — —"

Dreier: Das geht freilich noch über den Geßler und Landenberg!

Meier: Deutſchland bereitet den Franzoſen, wenn denſelben einfallen ſollte, den Rhein zu überſchreiten, einen warmen Empfang.

Dreier: Was iſt geſchehen? Hat etwa der Bundestag in Frankfurt einen patriotiſchen Aufruf an's Volk erlaſſen?

Meier: Dieſes weniger; aber der Feſtungskommandant von Ulm hat im Kanton St. Gallen 900 Klafter Brennholz aufgekauft.

Meier: Jetzt, da es losgeht, ſoll Sardinien einen neuen Kriegsminiſter bekommen.

Dreier: Es iſt zu wünſchen, daß es Einer wird, der gut mit Cavour zuſammen reimt.

Meier: Wen meinſt du?

Dreier: Bravour.

Aufforderung.

Sämmtliche Tartaren werden aufgefordert, mir ihre Berichte sofort zukommen zu lassen.

Mutzopolis, den 9. April 1859.

Egger von Hohn,
eidg. Telegrammen-Tartar.

Ordensverleihung.

Dem „Baselbieter" für seinen neulichen Artikel, worin er der Schweiz den guten Rath gibt, sich in ein französisches Departement umzugestalten, die St. Hundsfottsmedaille mit dem Recht, dieselbe an einer hänfenen Schleife um den Hals zu tragen.

Styl-Muster.

Das Magazin des Armenvereins für männliche Kleidungsstücke befindet sich gegenwärtig selber im Zustande der Armuth.

(Anzeiger von Wattwyl Nr. 15.)

Briefkasten. R. in L. Wir danken freundlichst. — F. in B. Bravo, daß Sie wieder einmal an uns denken. — H. in Z. Wir nehmen keine Musterannoncen ꝛc. auf, wenn nicht die Quelle angegeben ist, aus der sie geschöpft sind. — C. in L. Wir lassen den Fraglichen ungeschoren, bis er uns wieder anbellt. — St. in H. Ihre Gedanken in anderer Form benützt. — Schermauser. Gegen wen zielen Ihre Pfeile? — O. S. Es gibt eine Sorte Unsinn, die jenseits der Grenze des Lächerlichen liegt. —

Anzeigen zum Postheiri.

Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 11,000 Exemplare abgesetzt wurden:

Galanthomme,

oder: **der Gesellschafter, wie er sein soll.**

160 Anweisungen, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. —

Als: **40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 40 deklamatorische Stücke, — 28 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchsverse, — 45 Toaste und Kartenorakel.**

Herausgegeben vom Professor S....t.

Sechste! verbesserte Auflage. Preis 3 Fr. 35 Cent.

Mit diesem Buche wird Jedermann noch über seine Erwartung befriedigt werden; es enthält Alles; was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist.

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen und den Anstand zu beobachten, liefert die besten Anweisungen:

☞ Fr. Meier, — Neues

Complimentirbuch.

Enthaltend: **64 Glückswünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, — 15 Liebesbriefe, — 12 Anreden beim Tanze, — 10 Einladungen auf Karten, — 30 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und andern Feierlichkeiten, — 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern, — 35 Stammbuchsverse, — eine Blumensprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte.** 16te Auflage. Preis 1 Fr. 70 Cts.

Von allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist dieß, von Fr. Meier herausgegebene, das beste, vollständigste und empfehlungswertheste.

Beide Schriften sind vorräthig: bei **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern** (Spitalgasse Nr. 138), und bei **Jent & Boltshauser** in **Biel.**

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.